

Mehr Zeit für pflegende Angehörige

Bochumer Stimmen zum Gesetz

BOCHUM. Bessere Hilfe für pflegende Angehörige – das fordert Schwarz-Rot. Ein entsprechender Gesetzentwurf bekam von der Bundesregierung am Mittwoch grünes Licht. In Bochum ist das Gesetz nicht unumstritten.

Eine zehntägige Pflegeauszeit ist nicht neu. Das Gesetz sieht aber jetzt einen Lohnersatz von bis zu 90 Prozent vor. Ganz neu: die Pflegezeit und die Familienpflegezeit. Eine sechsmonatige Freistellung oder 24 Monate Arbeit in Teilzeit soll so möglich sein. Unterstützung gibt es durch ein zinsfreies Darlehen. Alle Maßnahmen kosten etwa 100 Millionen Euro jährlich.

„Ich finde es sinnvoll, das Geld zu investieren. Das beeinträchtigt den professionellen Pflegebereich überhaupt nicht“, sagt Dr. Thomas Hulisz, Geschäftsführer der Ambulanten Dienste Augusta, dem größten Pflegedienst in Bochum. Gerade am Anfang einer schweren Krankheit bräuchten die professionellen Pflegedienste die Angehörigen vor Ort, um verschiedene Maßnahmen umzusetzen.

Nachwuchssorgen

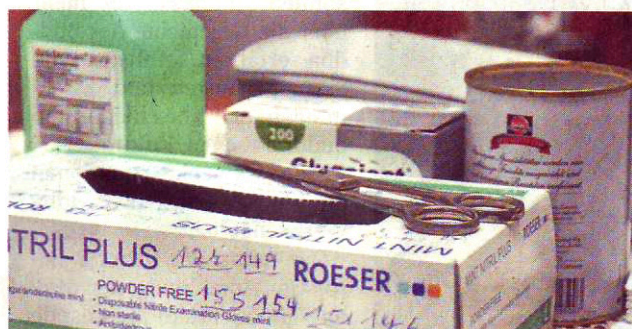
Gleichwohl sieht Hulisz auch bei den Pflegediensten Bedarf. „Es gibt keinen Notstand. Wir leisten professionelle Arbeit.“ Allerdings müsse der Berufsstand aufgewertet werden. Mehr Lohn für die Pflegekräfte wäre der richtige

Weg: „Dann würden auch die Nachwuchssorgen schwinden.“ Aber die aktuellen Gesetzesänderungen sieht Hulisz als Signal. „Es passiert etwas, wir sind auf dem richtigen Weg.“

Besser informieren

Auch Michael Iken, Pflegedienstleiter der Familien- und Krankenpflege Bochum, sieht Positives am neuen Gesetz. „Die zehn Tage für die Organisation braucht man, um ein Versorgungsregime aufbauen zu können.“ Pflegezeit und Familienpflegezeit beurteilt er schlechter: „Das halte ich für weit verfehlt.“

Das Angebot würde „mit Sicherheit nicht angenommen“. Wenn Angehörige kein passendes Pflegeangebot finden würden und selbst pflegen müssten, hätten sie kein Einkommen. Auch die Aufnahme eines zinslosen Darlehens würde dann wenig attraktiv erscheinen. Iken setzt auf Information. Man solle lieber Geld investieren, um Angehörige etwa über Alternativen aufzuklären. Viele würden nur das Heim oder die Pflege zu Hause kennen. „Dabei gibt es Zwischenstufen wie Senioren-WGs oder betreutes Wohnen. Das wird oft nicht genutzt, weil die Menschen nicht darüber informiert werden“, sagt Iken. *sr*



Die Pflege von Angehörigen soll erleichtert werden. Hilfreich soll eine zehntägige berufliche Auszeit sein, um sich auf den neuen Umstand einstellen zu können.

RN-FOTO RITSCHER (A)